

Kleinadelssitze in Südniedersachsen – Sachkultur und Bauformen als Indikatoren sozialer Differenzierung im ländlichen Bereich – Dargestellt am Beispiel der Wüstung Vriemeensen

Stefan Hesse

*Niedersachsen; Vriemeensen (Landkreis Göttingen); Wüstung;
Adelssitz; Wohnturm; soziale Differenzierung*

Einleitung

Im südniedersächsischen Gebiet – unter dem im Folgenden die Landkreise Göttingen, Nörtheim und Osterode am Harz verstanden werden – treten mittelalterliche Kleinadelssitze in Form von Turmburgen (ab dem 12. Jahrhundert), Motten (ab dem 12. Jahrhundert), festen Häusern (ab dem 10. Jahrhundert), Steinwerken mit Vorderhaus (ab der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts) und Wohntürmen (spätestens ab der Mitte des 12. Jahrhunderts) auf. In den schriftlichen Quellen fanden diese Bauten vornehmlich als Kemenate, Steinwerk und Bergfried Erwähnung, was jedoch nur wenig über deren tatsächliche Bauform besagt. Nutzer der Bauten des 12. bis 14. Jahrhunderts, die hier im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, waren vornehmlich örtliche Niederadelsgeschlechter.

Der Forschungsstand zu Adelssitzen des Hoch- und Spätmittelalters ist für das südniedersächsische Gebiet trotz der regen Tätigkeiten des Max-Planck-Institutes für Geschichte, der Georg-August Universität Göttingen und der archäologischen Denkmalpflege sehr heterogen. Größere archäologische Untersuchungen beschränkten sich hauptsächlich auf Pfalzen und früh- bis hochmittelalterliche Wallburgen (Heine 1997). Eher selten traten kleinere hoch- und spätmittelalterliche Adelsburgen beziehungsweise Herrensitze in das Licht der archäologischen Forschung. Ausnahmen bilden die Anla-

gen in Bernshausen (bei Seeburg, Landkreis Göttingen; Grote 2002), Düna (Landkreis Osterode am Harz; Braun in Vorbereitung) und +Vriemeensen (bei Meensen, Landkreis Göttingen; Hesse 2002), die eingehender von archäologischer Seite untersucht wurden. Kleinere Testschnitte beziehungsweise Sondiergrabungen fanden in Barlissen (Landkreis Göttingen), Gieboldehausen (Landkreis Göttingen) und +Radolfshausen (bei Ebergötzen, Landkreis Göttingen) statt. Die Wüstung Königshagen ist in ihrer Befundinterpretation noch unsicher (dazu Hesse 2002) und wird daher in diesem Zusammenhang nicht näher behandelt.

Diesem Forschungsdefizit der Archäologie kann man leider auch in den historischen Disziplinen nichts gegenüberstellen, da sich die schriftlichen Quellen über derart kleine Anlagen zumeist ausschweigen. Vorhandenes Urkundenmaterial wurde zumeist von engagierten Laien aufgearbeitet. Auch die kunstgeschichtliche Forschung steht dieser Quellengattung aufgrund häufig fehlender noch erhaltener Bausubstanz beziehungsweise Bauplastik eher hilflos gegenüber. Mit der Unterrepräsentanz dieser Quellengattung wird gleichzeitig die Bedeutung der Geschlechter, Gruppen und Schichten, die diese Anlagen nutzten oder erbauten für landesgeschichtliche Prozesse unterschätzt. Das Forschungsprojekt, das in Teilen im Folgenden vorgestellt werden soll, versucht diese Lücken durch eine Gesamterfassung aller relevanten Anlagen im Landkreis



Abb. 1: Die Lage der Wüstung Vriemeensen (Stern) innerhalb Niedersachsens (oben rechts) und im Landkreis Göttingen (unten). In der Grafik unten sind Orte mit örtlichen Adelsgeschlechtern (offener Kreis = ohne Nachweis einer Befestigung, gefüllter Kreis = mit Befestigung) und solche mit Befestigung und ohne Beleg eines Ortsadelsgeschlechtes (Quadrat) aufgeführt. Flüsse (schwarz) und wichtige Verkehrswege (Raster) sind kenntlich gemacht (Zeichnung: S. Hesse).

Göttingen und durch eine vertiefende Studie des historischen Kulturraumes Meensen-Vriemeensen zu schließen (Abb. 1).

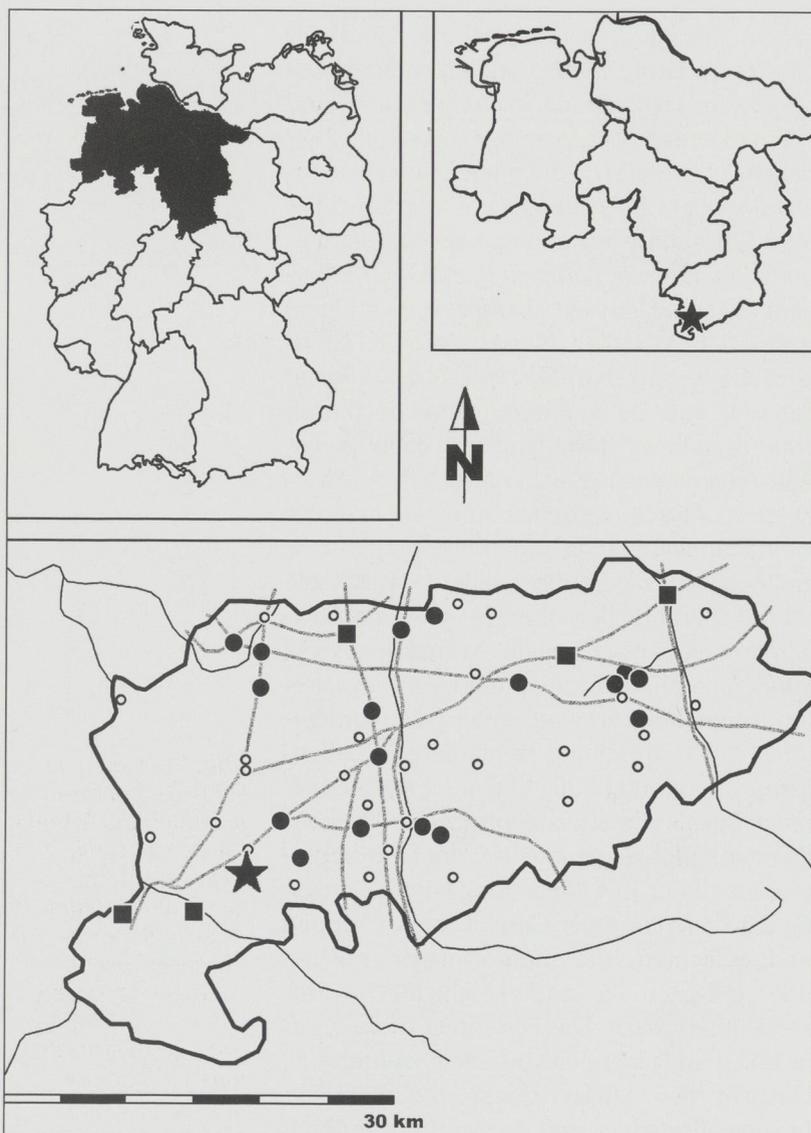
Die Wüstung Vriemeensen

In der Wüstung Vriemeensen bei Meensen, Landkreis Göttingen, fanden 1994–1995 und 1998–1999 archäologische Grabungen statt, bei denen insgesamt eine Fläche von 1.600 m² aufgedeckt werden konnten. Ergänzend wurden jährlich Feldbegehungen durchgeführt und 1996 ein Bohrprofil angelegt (Abb. 2). Im Laufe der Zeit konnten so über 34.000 Funde aus dem Wüstungsareal geborgen werden. Anlass für intensivere archäologische Untersuchungen gab 1994 eine Notgrabung an einem Massivbau, der während der Ausgrabung zweifelsfrei als Wohnturm identifiziert werden

konnte. Auch in den folgenden Grabungskampagnen lag das Hauptaugenmerk auf materiellen und baulichen Äußerungen der Anwesenheit eines Ortsadelsgeschlechtes, das in den schriftlichen Quellen als Herren von Meensen beziehungsweise Vriemeensen erschien. Es zählte im 12./13. Jahrhundert zu der Gruppe der Niederadeligen, die zumindest zeitweise im regionalen Rahmen einen gewissen Einfluss gewannen. Eine Arrondierung ihres Besitzes oder ihrer Rechte gelang ihnen jedoch nicht; ihre Allodialgüter lagen immer äußerst dezentral zu ihren Lehen. Im 14. Jahrhundert verlor das Niederadelsgeschlecht schließlich immer mehr an Bedeutung.

Seit den 1950er Jahren wurden kontinuierlich Feldbegehungen mit Feinkartierung auf dem Areal der Wüstung Vriemeensen durchgeführt. Hierdurch kann in Synthese mit Grabungsfunden eine Rekonstruktion der Siedlungsentwicklung erfolgen. Trotz der mancherorts beobachteten Abweichung von oberflächigen Fundkonzentration zu der Lage der untergrundigen Fundstellen ist ein derartiges Vorgehen in Vriemeensen statthaft, da – wie die Grabungen zeigten – hier keine wesentliche Fundverlagerung vorliegt.

Die Siedlung Vriemeensen wurde um 800 oder im frühen 9. Jahrhundert als Ausbau- oder Schwestersiedlung des mindestens gleich alten Ortes Meensen angelegt. Die mittelalterliche Besiedlung konnte in vier Phasen aufgeteilt werden (Abb. 2). In der ersten Phase (9. Jahrhundert) bestand die kleine Kernsiedlung aus zwei bis drei Gehöften, die in der Phase II (10. Jahrhundert) schnell wuchs, bis die Siedlungsausdehnung in der Phase III (11.–Mitte 13. Jahrhundert) ihr Maximum erreichte. In dieser Zeit wurden die Massivbauten errichtet und die Herren von Meensen durchliefen eine Phase der wirtschaftlichen Prosperität. Im späten 13. und vor allem im 14. Jahrhundert (Phase IV) fielen weite Teile der Siedlung wüst, bis im 15. Jahrhundert nur noch das Vorwerk des Klosters Lippoldsberg am äußersten Nordwestbereich des ehemaligen Dorfes bestand. Vermutlich wurde im selben Areal der Hof des Amtes Brackenberg im 16. Jahrhundert errichtet, nachdem man die um 1300 in der Nähe der Wüstung Vriemeensen erbaute landesherrliche Brackenburg nicht mehr nutzen konnte und wollte. Das ‚Alte Steinhaus‘ hat sich als Rest dieser Anlage bis heute erhalten.



Während der Grabungen in den Fundbereichen I und V konnten weiterhin Befunde der Römischen Kaiserzeit aufgedeckt werden. Die Besiedlung des 2. Jahrhunderts, auf die bereits der Ortsname hinwies, beschränkte sich wohl auf mindestens vier Hofstellen. Eine Kontinuität bis zum Einsetzen der ersten mittelalterlichen Siedlungsaktivitäten im 9. Jahrhundert ist nicht zu belegen, aber auch nicht vollends zu verwerfen.

Als Ursachen für das Wüstfallen der Siedlung Vriemeensen sind vor allem Verkarstungsercheinungen anzuführen, die den örtlichen Bachlauf in einem Erdfall verschwinden ließen. Die Anlage eines Vorwerks durch das Kloster Lippoldsberg und überregionale Krisen werden aber ebenso ihren Anteil an dieser Entwicklung gehabt haben.

Bauformen und Bauelemente als soziale Indikatoren

Nach den Ergebnissen der archäologischen Grabungen und der Auswertung schriftlicher Quellen errichteten die Herren von Meensen beziehungsweise Vriemeensen in der ersten Hälfte oder in der Mitte des 12. Jahrhunderts (unter Umständen ein Familienmitglied mit dem Namen Thiedericus) einen 9,6 x 12,0 m abmessenden Wohnturm im Randbereich des Dorfes (Fundbereich I; Abb. 3). Die Fundamentstärke von ca. 2,1 m und eine Mächtigkeit des aufgehenden Mauerwerks von 1,5 m lässt auf eine Mehrgeschossigkeit schließen, wobei das oberste Geschoss in Fachwerkbauweise errichtet war. Es beherbergte einen Kachelofen, der die Wohnfunktion und den gehobenen Lebensstandard verdeutlicht. Die Fenster besaßen eine Verglasung wie Funde geschmolzener Bleiruten (Abb. 4,11) belegen. Bis zur Zerstörung des Baus im zweiten Drittel des 14. Jahrhunderts wurden im zugehörigen Hofbereich zahlreiche Nebengebäude, Abfallgruben und ähnliches errichtet, jedoch keine zusätzlichen Befestigungen wie Wall, Graben etc. Somit liegt hier eine Anlage mit nur nachrangiger Wehrfunktion vor, die ehemals wohl eher den Eindruck eines größeren landwirtschaftlichen Gehöftes machte (mit Ausnahme des Wohnturmes).

Ein weiterer Wohn- und Wirtschaftsbau, der wahrscheinlich den Herren von Meensen beziehungsweise einem Familienzweig zuzu-

schreiben ist, konnte 1995 und 1999 untersucht werden. Es handelte sich hierbei um die ansonsten eher städtische Bauform eines Steinwerks mit Vorderhaus (Fundbereich V; Abb. 3). Ein Brand zerstörte im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts den im späten 12. Jahrhundert errichteten Bau. In dem halbkellerartig etwa 1,4 m eingetieften Hinterhaus (9,6–10,0 x 6,8 m) fand sich die Abbruchschicht in noch ungestörtem Zustand. Das reichhaltige keramische Fundmaterial lässt auf eine ehemalige Speicherfunktion schließen, obwohl eine Wohnnutzung der oberen Geschosse nicht auszuschließen ist. Das etwa 12 m lange Vorderhaus war als Pfostenbau oder unter partieller Verwendung von Schwellbalken als Mischkonstruktion in Fachwerkbauweise errichtet worden. Hier konnte eine ummauerte Koch- beziehungsweise Herdstelle beobachtet

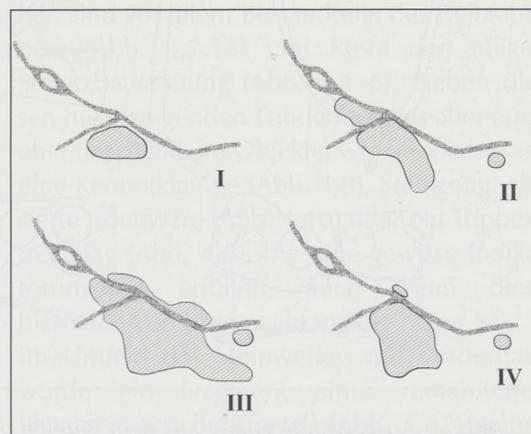


Abb. 2: Oben: Die Wüstung Vriemeensen innerhalb des lokalen Messsystems mit Grabungsflächen (schwarz mit Nummer des Fundbereiches), Bohrprofil und Fundverdichtungen. Unten: Ausdehnung des Siedlungsareals innerhalb der vier Siedlungsphasen (Zeichnung: S. Hesse).

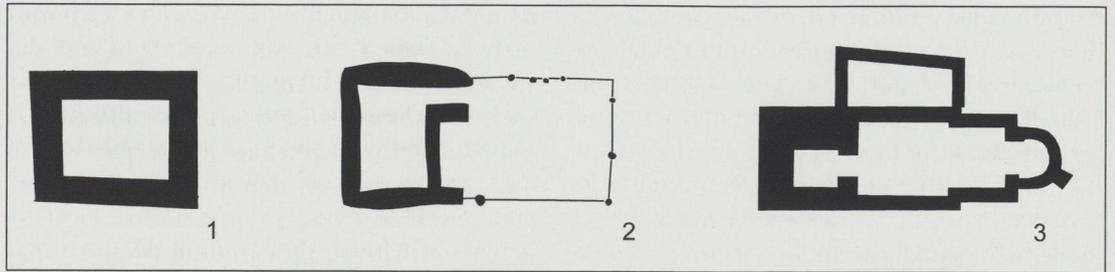


Abb. 3: Vereinfachter Grundriss der Massivbauten im Bereich der Wüstung Vriemeensen (1 = Wohnturm, 2 = Steinwerk mit Vorderhaus, 3 = Kirche; Zeichnung: S. Hesse).

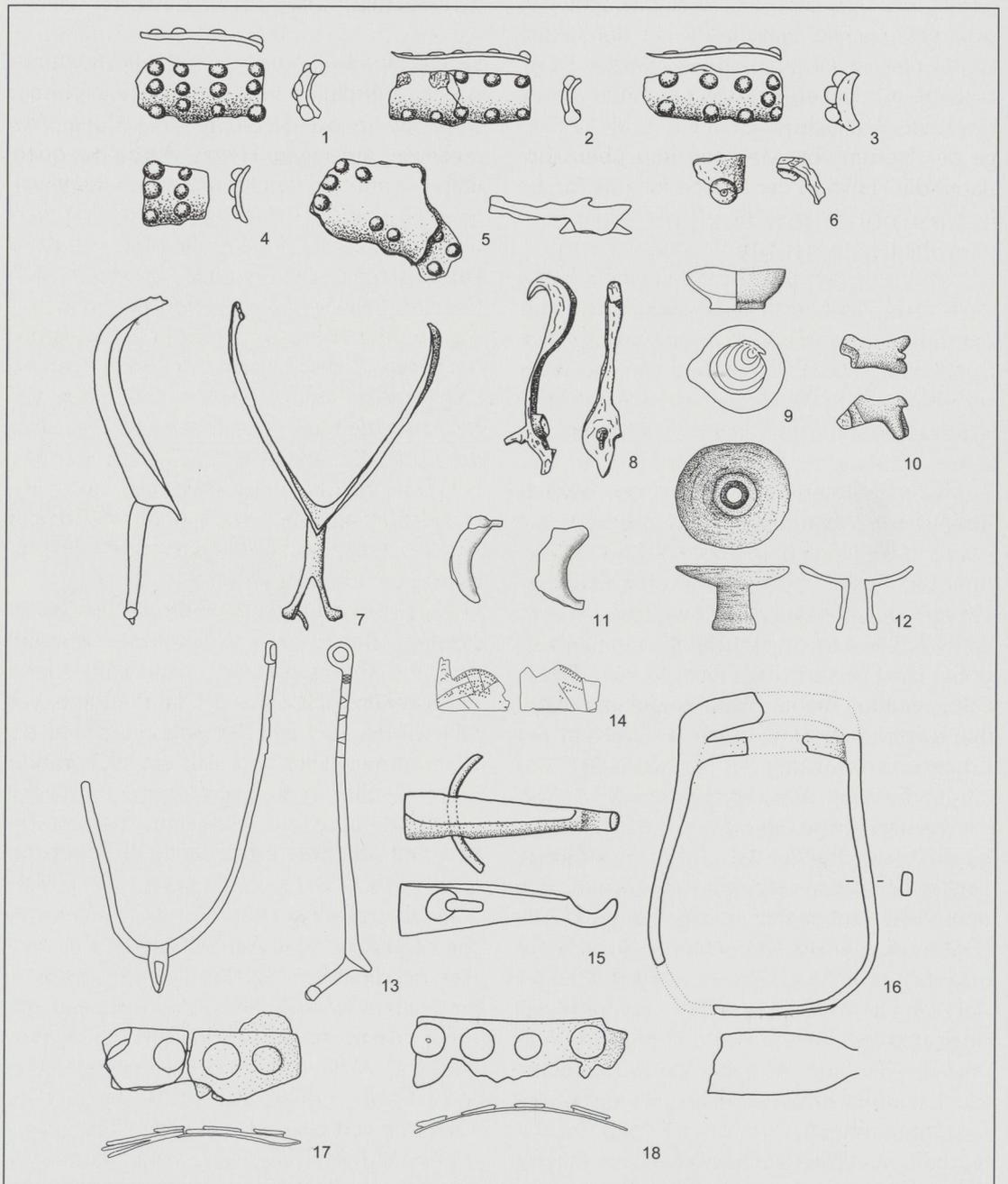


Abb. 4: Ausgewählte Funde aus dem Bereich der Wüstung Vriemeensen (Zeichnung: S. Hesse).

werden. Eine weitere Feuerstelle, die sich aus Brandschutzgründen an der Wand des Steinwerkes befand und mit einer zusätzlichen Mauerwange gesichert war, ist unter Umständen als Kamin zu deuten.

Die 21,5 m lange und etwa 7,9 m breite Kirche der Wüstung Vriemeensen wurde 1995 untersucht (Fundbereich XV; Abb. 3). Nach Ausweis der archäologischen Funde ist sie vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts erbaut worden. Zeitgleich bestand im benachbarten Meensen ebenso eine Kirche mit Pfarrrecht, sodass diese Gründung unter Umständen auf das Betreiben des örtlichen Adelsgeschlechtes zurückgeht. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde das Langhaus im nördlichen Bereich um einen Annex erweitert. Wahrscheinlich diente er als Grablege der Herren von Meensen und übernahm damit die Funktion der älteren Johanniskirche in Meensen, wie die Ähnlichkeit beider Bauten nahe legt. Im späten 14. Jahrhundert wurde die Kirche zerstört. Die zahlreichen Funde in der Abbruchschicht lassen vermuten, dass der Dachboden als Lagerraum diente. Nach dem Abbruch der Kirche nutzte man die Überreste als Steinbruch. Nicht mehr verwendbare Steine brannte man in einem Kalkofen vor Ort.

In direktem Zusammenhang mit der Laurentiuskirche in Vriemeensen muss aufgrund baulicher Ähnlichkeiten die benachbarte Johanniskirche in Meensen gesehen werden. Der Turmbereich konnte hier im Winter 1995/96 im Rahmen von Sanierungsarbeiten baubegleitend untersucht werden (Grote 1996). Dabei wurden mehrere Gräber dokumentiert, die aufgrund der keramischen Funde in der Grabgrubenverfüllung in die Zeit des 12./13. Jahrhunderts einzuordnen sind. Bestattungen im Turmbereich sind ein bisher eher selten beobachtetes Phänomen, das in Analogie zu Vergleichsfunden vorwiegend dem Klerus und dem Adel vorbehalten blieb. Aufgrund der DNA-Analysen der Meensener Befunde ist davon auszugehen, dass es sich bei den Bestatteten wohl um Mitglieder des örtlichen Adels handelt. Entweder der Herren von Meensen, was dann eine Funktionsübernahme durch die Laurentiuskirche in Vriemeensen als Grablege nahelegt, oder der ab dem 13. Jahrhundert schriftlich nachzuweisenden Familie Grope, die zeitweise der Siedlung den Namen Gropeensen verlieh.

Alle Massivbauten in Vriemeensen waren ganz oder in Teilen seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit engobierten Flachziegeln gedeckt. Diese stammen aus der Produktion für das nahe gelegene Stift Hilwartshausen, zu dem die Herren von Meensen enge Bindungen unterhielten (dazu Hesse 2001). Diese ungewöhnlich frühe Verwendung der Farbbeziehungsweise Musterdeckung kann hier geradezu als Signatur der adeligen Herrschaft gewertet werden.

Sachkultur als sozialer Indikator

Bereits eine Kartierung der Oberflächenfunde konnte Aufschluss über sozialtopographische Elemente in der Siedlungsentwicklung Vriemeensens aufzeigen. Hierzu wurde das quantitative Auftreten von Metallfunden ausgewertet. Bei einer gleichmäßigen Verteilung wäre eine Auffälligkeit der am längsten genutzten Fundbereiche zu erwarten gewesen. Der Standort des Wohnturmes hob sich jedoch in signifikanter Weise ab, sodass bereits aufgrund der Analyse der Oberflächenfunde hier ein Objekt von herausragender Bedeutung vermutet werden konnte. Auch wenn man nicht die Quantität, sondern die Qualität der Metallfunde zugrunde legen würde – unter Berücksichtigung der Anzahl der notwendigen Arbeitsschritte bis zum Fertigprodukt – erhielt man ein ähnliches Bild.

Die meisten geborgenen Hinterlassenschaften aus dem Bereich des Wohnturmes stammen aus einer Abfallgrube, die um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfüllt wurde, und aus der Abbruchschicht des Wohnturmes. Hier lässt sich ein stichprobenhafter Einblick in die Sachkultur eines niederadeligen Haushaltes gewinnen. Hervorzuheben sind vor allem Bestandteile des Reitzubehörs (Abb. 4,7.13) und Reste der adligen Schutzbewaffnung (Abb. 4,1–6). Neben diesen herausragenden Funden sind es aber auch eher unscheinbare Objekte, wie beispielsweise eine Keramiklampe (Abb. 4,9), Steinzeug, glasierte Irdenware (Abb. 4,10) oder ein Trippenbeschlag (Abb. 4,8), die eine gewisse Indikatorfunktion erfüllen, auch wenn diese bisweilen von eher nachrangiger Natur ist.

Im Umfeld des Steinwerkes mit Vorderhaus wurde ein Fragment eines romanischen Leuchters aus Buntmetall (Abb. 4,12) gebor-

gen, der neben Messerscheidenbeschlägen aus Buntmetall (Abb. 4,14) auf die sozial hervorgehobene Nutzerschicht deutet.

Im Areal des Kirchenbaues sind es vor allem mehrere hochwertige Eisenfunde aus dem Bereich des Reitzubehörs (Abb. 4,15.16) und der adligen Schutzbewaffnung (Harnischfragmente; Abb. 4,17.18), die deutlich eine soziale Differenzierung aufzeigen. Die Funde sind nur erklärbar, wenn man annimmt, dass nach der Zerstörung des Wohnturmes die Laurentiuskirche als einziger Massivbau im Siedlungsareal vom örtlichen Adel als Lagerraum genutzt wurde.

Fazit

Bauliche Anlagen und Bauelemente sind für sozialgeschichtliche Fragestellungen am aussagekräftigsten. Hier ist in der Regel am deutlichsten der Niederadel vom Hochadel und diese zwei Gruppen wiederum vom Bürger- und Bauerntum zu trennen, obwohl auch mit Einzelobjekten zu rechnen ist, die sich nicht gesellschaftlichen Schichten, sondern nur ökonomischen Niveaus zuordnen lassen. Zu den Analysen der baulichen Anlagen aus dem adeligen Milieu gehört ebenso die Einbeziehung

sakraler Bauten, die entweder vom Adel gefördert wurden oder als Grablege dienten.

Bei einer Vergrößerung der individuellen Charakteristika einer Siedlung und ihrer Entwicklung, lässt sich als allgemeine Tendenz für die südniedersächsischen Kleinadelssitze eine Bevorzugung der Siedlungsrandlage konstatieren; bisweilen wurde auch die sogenannte Vertikalverschiebung beobachtet, bei der angestrebt wurde, sich von der Siedlung zu lösen und eine topographisch möglichst hoch gelegene Position einzunehmen. Dies gelang jedoch nur wenigen Ortsadelsgeschlechtern. Zumeist lagen die Adelsitze an wichtigen Straßenzügen und besaßen zum Teil eher nachrangige Wehrfunktion, da als kurzfristige Reaktion auf Krisenzeiten bevorzugt Kirchen beziehungsweise Kirchhöfe befestigt wurden. Der Standort der Adelsitze grenzt sich im Bereich der Wüstung Vriemeensen durch Funde deutlich zu den anderen Gehöftstandorten ab. Hier sind es vor allem Hinterlassenschaften aus dem adligen Bereich, die eine sozialtopographische Analyse erlauben. Letztlich kann jedoch nahezu jeder Fund sozialgeschichtlich interpretiert werden. Es bedarf lediglich der passenden Fragestellung.

Literaturverzeichnis

- | | |
|------------|---|
| Grote 1996 | K. Grote, „Hochmittelalterliche Grabfunde in der St. Johanniskirche in Meensen, Landkreis Göttingen“, in: <i>Göttinger Jahrbuch</i> 44, 1996, 15–27. |
| Grote 2002 | K. Grote, <i>Monographie Bernshausen</i> (= Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft), Bonn 2002 (im Druck). |
| Heine 1997 | H.-W. Heine, „Archäologische Burgenforschung in Südniedersachsen“, in: <i>Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte</i> 66/1, 1997, 259–276. |
| Hesse 1997 | S. Hesse, „Vriemeensen – Archäologische Untersuchungen zu einer ländlichen Siedlung des Mittelalters mit Herrensitz“, in: <i>Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen</i> 3, 1997, 126–128. |
| Hesse 2001 | S. Hesse, „Mittelalterliche Dachziegel aus Niedersachsen. Ein Überblick unter Berücksichtigung datierter Fundkomplexe im deutschen Sprachraum mit einem Exkurs zur frühen Muster- und Farbdeckung“, in: <i>Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte</i> 70, 2001, 251–282. |
| Hesse 2002 | S. Hesse, <i>Die mittelalterliche Siedlung Vriemeensen im Rahmen der südniedersächsischen Wüstungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Problematik von Kleinadelssitzen</i> (= Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 28), Neumünster 2002. |

Anschrift des Autors

Stefan Hesse
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststr. 1, D-30175 Hannover
stefan.hesse@nld.niedersachsen.de